

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #30/2016

1. Oktober 2016

Die Fragen stellte Curd Wunderlich, Politikstudent aus Regensburg.

Curd Wunderlich:

Frau Bundeskanzlerin, 26 Jahre nach der Wiedervereinigung, findet dieses Jahr die offizielle Jubiläumsfeier zum Tag der Deutschen Einheit in Dresden statt. Das Motto lautet „Brücken bauen“. Was soll uns dieses Motto sagen? Wo fehlen noch Brücken?

Bundeskanzlerin Angela Merkel:

Ja, ich freue mich, dass Sachsen dieses Jahr wieder die Feierlichkeiten zur Deutschen Einheit veranstaltet. Das sind ja doch immer sehr schöne Volksfeste, in denen sich auch die Vielfalt unserer Bundesländer präsentiert. Und Sachsen ist ja in vielen Teilen eine wirkliche Erfolgsgeschichte der deutschen Einigung. Es ist eine gute Tradition, dass wir nicht einfach immer in Berlin feiern, sondern dass es rundum geht durch die Bundesländer. Wir können natürlich auch nach 26 Jahren sagen, dass wir viel geschafft haben, dass Vieles entstanden ist; und der Gottesdienst in der Frauenkirche wird dafür ein Symbol sein. „Brücken bauen“ heißt aber immer wieder natürlich in der Gesellschaft Brücken bauen. Zwischen Ost und West sind schon viele Brücken gebaut, aber zwischen jung und alt, zwischen denen, die vielleicht glauben, dass sie nicht so mitkommen, und denen, die sehr erfolgreich sind. Brücken bauen auch zwischen den verschiedenen Bundesländern, aber auch in unsere Nachbarschaft, in die europäischen Nachbarländer, denn Deutschland grenzt ja auch an sehr viele Länder. Sachsen hat zum Beispiel sehr viele Brücken nach Polen und in die Tschechische Republik gebaut. Also, das Motto passt – auch zu einer Stadt an der Elbe, wo es ja auch sehr viele Brücken gibt.

Der tausendfache Ruf vieler DDR-Bürger „Wir sind das Volk“, der auch viel zur deutschen Wiedervereinigung beigetragen hat, wird heute zur Verbreitung eines ganz anderen Gedankenguts verwendet. Welchen Einfluss hat das auf die Feierlichkeiten in Dresden?

Damals war dieser Ruf „Wir sind das Volk“ natürlich ein sehr emanzipatorischer. Menschen, die in der sozialistischen Diktatur nicht zu Wort gekommen sind, haben sich die Freiheit genommen, auf sich aufmerksam zu machen. Heute haben wir eine andere Situation: Wir haben heute eine Ordnung, in der jeder das Recht hat, frei seine Meinung zu sagen, zu demonstrieren. Und deshalb muss man sagen: Alle sind das Volk. Die, die das heute rufen – zum Teil auch mit rechtem Hintergrund, was ich natürlich nicht richtig finde und wogegen wir auch auftreten müssen, aber auch Menschen, die vielleicht zu kurz gekommen sind, wie sie glauben. Und da, finde ich, hat auch gerade die sächsische Staatsregierung und die sächsische Gesellschaft sehr gut reagiert, indem sie gesagt hat: Wer glaubt, dass er Probleme hat, die durch die Gesellschaft oder durch die Politik nicht wahrgenommen werden, der soll sich äußern, konstruktive Lösungsvorschläge machen. Das ist gelebte Demokratie.

Viele junge Menschen – auch ich – haben die Wiedervereinigung selbst gar nicht mehr miterlebt. Wir kennen nur unser heutiges, geeintes Deutschland. Was können und sollen wir von den Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit mitnehmen? Oder auch, was müssen wir aus unserer Vergangenheit lernen?

Ja, ich finde, es ist ja eigentlich sehr schön, dass Sie Mauer und Stacheldraht nicht mehr erlebt haben. Und trotzdem bringt uns das dazu, dass Geschichtsbildung wichtig ist. Wer nicht weiß, woher er kommt, wer nicht weiß, welche Geschichte ein Land durchlebt hat, der hat auch Schwierigkeiten, die Zukunft zu gestalten. Und deshalb glaube ich, ist ein Schwerpunkt – darüber ist im Deutschen Bundestag angesichts der Debatte über den Bericht zur Deutschen Einheit auch gesprochen worden –, dass wir besseren Geschichtsunterricht, vielleicht auch mehr Geschichtsunterricht brauchen, vertiefte Befassung, auch mit der jüngeren Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, also der Phase der Deutschen Einheit, genauso aber natürlich auch wie mit der Zeit des Nationalsozialismus. Das gehört dazu, um einordnen zu können, wie heute die Länder von außen auf uns gucken, wie wir heute unser Selbstverständnis haben, und wie wir vielleicht auch in richtiger Weise die Zukunft bauen. Und neben der Frage also, welche wirtschaftlichen Fortschritte haben wir erreicht, was natürlich im Bericht zu Deutschen Einheit gesagt wurde, müssen wir auch die Frage diskutieren: Wie und woher kommen wir?

Zum Schluss noch eine ganz persönliche Frage: Sie sind selbst in der DDR aufgewachsen. Welche Erinnerungen haben Sie an den 3. Oktober 1990, wo und wie haben Sie die Deutsche Einheit damals gefeiert?

Ja, vielleicht zwei Bemerkungen dazu: Auf der einen Seite habe ich die Deutsche Einheit damals in Berlin gefeiert. Berlin war der Veranstaltungsort für den 3. Oktober 1990. Die Veranstaltung war in der Philharmonie. Und ich werde nie vergessen, wie ich dort auch zu dieser Veranstaltung gegangen bin. Ich war in der DDR-Regierung bis zur Wiedervereinigung stellvertretende Regierungssprecherin gewesen, habe später dann in Bonn bis zu Wahl in der Übergangsregierung gearbeitet. Und habe natürlich auf der einen Seite meine Position als stellvertretende Regierungssprecherin einer Regierung verloren, aber auf der anderen Seite war es natürlich ein glücklicher Tag, ein Tag der Freude. Mir war auch schon ein bisschen klar – seit der Währungsunion –, dass wir auch eine ganze Reihe von Schwierigkeiten bekommen werden, dass viele Menschen arbeitslos werden. Und das war dann auch das große Problem der nächsten Jahre. Und trotzdem würde ich im Rückblick sagen, ist viel entstanden: Wenn ich zum Beispiele alleine an die „Verkehrsprojekte Deutsche Einheit“ denke, dann ist das ein Riesenerfolg. Also, alles in allem war das damals ein Tag mit Hoffnung, ein Tag der Freude und ein Tag auch der Gewissheit, dass viel Arbeit auf uns wartet.